

wärmen, feuerte ich 3 Schüsse aus meinem, mit Kugeln geladenen Revolver nach ihrem Standort ab. Da erhoben sich 5 Vögel, flogen ängstlich an der Felswand hin und her und ließen sich endlich auf dem Rücken des Felsens nieder. Meine Schüsse hatten zugleich eine Thurmfalkenfamilie, die ich vorher nicht bemerkt hatte, aufgeschreckt. Ein alter, in der Nähe arbeitender Bauer, den ich auf die Vögel aufmerksam machte und frug, ob dieselben jedes Jahr hier brüteten, entgegnete in seinem Pfälzerdialekt „das wisse er nicht; sein schönster Sommervogel sei ihm der Kuckuck, um die anderen Vögel kümmern er sich nicht“.

Vorgestern, nachdem 4—5 Wochen verfloßen, habe ich die Gegend nochmals besucht und 3 Steinröthel beobachtet. Sie durch Schüsse wieder aufzurütteln, wagte ich nicht, um mir keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Das Bezirksamt Bergzabern, innerhalb dessen Grenzen das betreffende Nistgebiet liegt, hat hunderte solcher unersteiglichen Felskolosse, die entweder isoliert, wie Niesenhügel, jäh und steil aus ihrer Umgebung emporragen oder als Ausläufer von Berggründen Vorgebirgen gleichen, ähnlich wie der Regenstein bei Halberstadt. Wahrscheinlich ist deshalb der Steinröthel in diesem Gebiet noch öfterer vertreten.

Seine Hauptnahrung werden wohl die kleinen Heuschrecken mit bunten Hinterflügeln (Vertreter der Gattungen *Pachytylus* und *Oedipoda*) bilden, die in dem kurzen Grase der Felsenplateaus dem Wanderer bei jedem Schritt und Tritt massenhaft um die Füße springen. Einzelne Kiefern verleihen den starren, unwirthlichen Felsmassen ein freundlicheres Aussehen.

Im nächsten Jahre gedenke ich mich auf mehrere Tage (noch einige km tiefer) in dieser wildromantischen Gegend niederzulassen und werde Ihnen dann berichten, ob ich unsern Vogel, möglicher Weise mit dem Alpenspecht zusammen, noch an anderen Stellen antreffe. Fast fürchte ich, daß das hier unglaublich sich vermehrende Raubzeug seine Existenz auf die Dauer gefährdet.

Gleisweiler, den 8. Sept. 1887.

### Tabelle

über die Ankunft der Zugvögel zu Schlaupitz a. Zobten von 1886 u. 1887  
 nebst Bemerkungen dazu.

Von Karl Knauth.

	1886.	1887.
<i>Turdus pilaris</i> , Krammetsvogel . . . . .	20. Januar.	1. Februar.
<i>Alauda arvensis</i> , Lerche . . . . .	1. Februar.	25. „
<i>Sturnus vulgaris</i> , Staar . . . . .	20. März.	26. „
<i>Vanellus cristatus</i> , Riebiß . . . . .	20. „	11. März.

	1886.	1887.
Motacilla alba, Bachstelze . . . . .	13. März.	9. März.
Motacilla sulfurea, Bergstelze, gelbe Bachstelze . .	24. "	7. "
Fringilla caelebs, Edelfink, Buchfink (Schwärme).	24. "	11. "
Dandalus rubecula, Rothkehlchen . . . . .	25. "	15. "
Cyanecula leucocyana, Blaukehlchen . . . . .	20. "	—
Ruticilla tithys, Hausrothschwanz . . . . .	27. "	3. April.
Ruticilla phoenicurus, Buschröthel . . . . .	29. "	12. "
Hirundo rustica, Stallschwalbe, Schwalme . . .	(29. März) 4. Apr.	(10.) 27. Apr
Hirundo urbana, Mehlschwalbe . . . . .	5. April.	28. April.
Upupa epops, Wiedehopf, Rothhahn . . . . .	12. "	6. "
Ciconia alba, Storch . . . . .	4. "	5. "
Cuculus canorus, Kuckuk . . . . .	24. "	25. "
Jynx torquilla, Wendehals . . . . .	24. "	25. "
Sylvia atricapilla, Schwarzplattel . . . . .	25. "	16. "
Luscinia minor, Nachtigall . . . . .	28. "	25. "
Coturnix dactilysonans, Wachtel . . . . .	29. "	15. Mai.
Crex pratensis, Wachtelkönig . . . . .	29. "	15. "
Oriolus galbula, Bülow, Biereule . . . . .	— —	2. "
Sylvia garrula, Müllerchen . . . . .	5. Mai.	1. "
Budytes flavus, Schafstelze . . . . .	— —	6. "
Lanius collurio, Dornreher . . . . .	15. Mai.	3. "

Die ersten Angaben bei *Hirundo rustica* sind Beobachtungen des Prinzl. Schönai ch = Karolath' er Oberförsters, Herrn Grosse zu Mellendorf am Fuße des Zobten resp. seiner Vorberge. Bei sämtlichen übrigen Vögeln stimmten seine Aufzeichnungen mit den von mir gemachten überein.

Die Bachstelze nistet seit einem Decennium etwa regelmäßig in einem mitten in unserem Gehöft gelegenen Holzschober und bringt hier Junge aus. Jährlich wird nun zur Winterszeit der Stoß niedergerissen und durch einen neuen ersetzt, welchen unsere Vögel bei ihrer Rückkehr aus dem Süden sofort mit Beschlag belegen. Beide Gatten gehen eifrig daran, einen geeigneten Nistplatz im Schober ansfindig zu machen. Zu diesem Behuf wird jedes Loch zum Defteren genau untersucht. Ist er gefunden, so werden fleißig Stoffe (Moos, Queckengras, Wurzelfasern, Papierschnitzel), sowie zur Auspolsterung des Genistes Wolle und Haare herbeigebracht. Ich lasse nun seit etwa zwei Jahren solche Löcher, die sich möglichst weit in den Holzstoß erstrecken, anlegen und bemerke zu meiner Freude, daß dieselben sehr fleißig benutzt werden. In dem Gemäuer unseres Wohnhauses, welches aus der Trümmern einer Burg der Herren von Logaw erbaut ist, nisten

alljährlich mehrere Pärchen unseres Vogels. Einen besseren Brutplatz werden dieselben aber auch schwerlich finden können, denn dichte Ranken von „wildem“ Wein verdecken ihre Nester; das „Schloß“ ist von einem breiten, dicht mit Schilf und Rohr bestandenen, versumpften Wallgraben umgeben, über dessen Wassern Schwärme von Fliegen und Mücken spielen; auch fließt in diversen Bächlein das Wasser über Steingeröll dahin. — Neuerdings haben nun auch einige Paare der Gebirgsstelze im Bereich des Zobten gebrütet. So fand ich im Vorjahre zwei Nester dieses netten Vogels hoch oben in dem Spalt eines Felsens, zu dessen Füßen eine silberhelle Quelle entspringt. Unter gleichen Verhältnissen stieß ich in diesem Frühling auf drei Geniste mit je fünf stark bebrüteten Eiern an der Westseite des Vater Zobten selbst, beim Dorfe Tampadel. Herr Oberförster Grosse-Mellendorf und seine Unterbeamten haben dagegen vor 1886 *Motacilla sulfurea* als Brutvogel hier nicht beobachten können. — Im Frühling dieses Jahres begegnete ich zum ersten Mal in hiesiger Gegend der Schafstelze, und bis jetzt, Anfang August, sind mir beständig hier die kleinen, scheuen Vögelchen zu Gesicht gekommen, besonders auf den zur Kapsfaat ungeackerten oder zur Schafhutung brach liegenden Gewanden. Trotz aller Sorgfalt, Mühe und des eifrigsten Suchens ist es mir leider bisher nicht gelungen, ein Nest dieses Sängers ausfindig zu machen.

In der Umgebung von Schlaupitz, also im südlichen Vorgebirge des Zobten, trat der Staar bisher eigentlich nur als Strichvogel auf, welcher im Frühling sich in Gesellschaft von Krähen und Dohlen auf neugeackerten Flächen, sowie nach beendetem Brutgeschäft mit denselben Vögeln in Kirschenplantagen umhertrieb. In diesem Jahre habe ich nun endlich einige Paare — ich zählte ihrer sechs — hier brütend angetroffen, welche ungefähr ein halbes hundert Junge als verheißungsvolle Saat in unsere Fluren entsendeten. — Wir kommen nun zu unseren Lieblingen, den Schwalben. Sie spielen im Volksglauben eine gar gewaltige Rolle; sobald man die erste Schwalbe erblickt, soll man sich unverzüglich auf den Rücken werfen, und jeglicher Schmerz wird im Laufe des Jahres von dem genannten Körpertheile fern bleiben. Die Bewohner des Hauses, in welchem unser gefiederter Freund sich häuslich niederläßt, sollen vom Glück ganz besonders begünstigt sein, während, wie ich früher berichtete, die Schleiereule Unglück bringt. Tritt nun, was sich z. B. heuer ereignet hat, beides zugleich ein, so siegt das Böse, und Unglück heftet sich an die Sohlen der betreffenden Menschen: so berichten die bekannten und berüchtigten „alten Weiber.“ Bei beiden Arten von *Hirundo* läßt sich in diesem Jahre eine recht erfreuliche Zunahme constatiren. Konnten wir in unserem Gehöft 1885 und 1886 nur 4 Geniste von *H. urbica* und 6 von *H. rustica* zählen, so finden sich heuer 10 der ersteren und 16 der letztgenannten auf hiesigem Dominium. Im schroffen Gegensatz zu dieser erfreulichen Vermehrung bei

Bachstelzen, Schafstelzen, Staaren und Schwalben steht die rapide Verminderung derjenigen Vögel, welche ehemals die versumpften, dicht mit Schilf und sauren Gräsern bestandenen Wiesen und feuchten Ackerflächen des Gauces bevölkerten: a) Seit zwei Jahren ist der Bestand des Kiebitz auf ein Minimum reducirt worden, obwohl die sonstigen Verhältnisse die nämlichen geblieben sind, und seinen Eiern hier so gut wie gar nicht von Seiten des Menschen nachgestellt wird. Im Vorjahre brüteten drei Paar, gegen das doppelte im Jahr 1885, auf einer Wiese von ca. 5 ha. Fläche; heuer fanden sich nur zwei Stück ein, und auch sie gingen in Folge der kalten Tage des März zu Grunde. — b) Noch bei weitem spärlicher ist das Auftreten von *Orex pratensis*, der Wiesenchnarre; sie wird aus hiesiger Gegend gar bald verschwunden sein. Wie selten der Vogel bei uns ist, möge die Thatsache genügend illustriren, daß nach genauesten Beobachtungen die Feldmarken von Schlaupitz, Mellendorf, Ruchendorf, Zentschwitz und Lauterbach, welche ein Gesamtareal von etwa 6—8000 Morgen repräsentiren, höchstens drei Paare der „faulen Magd“ beherbergen. Leider sind nun zwei Nester dieses Wasserhuhns mit stark angebrüteten Eiern von Krähen resp. Elstern entdeckt und vollständig geplündert worden. — c) Völlig verschwunden ist seit vier Jahren aus unseren Teichen der Drosselrohrfänger, hier auch Rohrspatz genannt, ein munterer Vogel, welcher vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein seinen Gesang, sein „Schimpfen“ ertönen ließ. Ruchlose Buben und Kagen mögen ihn wohl aus hiesiger Gegend vertrieben haben. Dagegen habe ich in Bertholdsdorf bei Reichenbach, wo sich ebenfalls schilfreiche Teiche weitab vom Dorfe befinden, in diesem Frühjahr den Vogel noch brütend gefunden, und glaube auch, daß das Gelege gut ausgekommen sein wird.

Von den Finken (*F. caelebs*), welche diesen Winter bei uns geblieben, dürften nur sehr, sehr wenige Exemplare sich bis zum Frühling durchgeschlagen haben. Anhaltendes Schneewetter hatte gegen Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres fußhohe Schichten aufgeworfen und die spärlichen Sämereien, welche die Mutter Natur für ihre gefiederten Kinder in Berg und Thal aufbewahrt, vollständig überdeckt. Einzelne Halme, welche hie und da die glitzernde Fläche überragten, überzogen frostige Nebel mit einer harten, undurchdringlichen Eiskruste; der Koth auf den Straßen, die Misthaufen bei oder in den Gehöften, vereinzelt Körnlein vor den Scheuern: sie waren bald verschneit, für die Finken, Haubenlerchen, Goldammern, Sperlinge u. s. w. verdeckt und verloren. Was Wunder, wenn die Thiere unter solchen Verhältnissen schreckliche Noth litten und entweder Hungers starben oder völlig entkräftet dem Sperber, „jenem strolchenden Dieb und Wegelagerer“, oder anderem Geschmeiß eine leichte Beute wurden. Gar oft wurden in den Nachbardörfern halb verhungerte Finken von der Straße durch mitleidige Leute aufgehoben (zu Niederlangseifersdorf einst an einem einzigen Tage drei Stück). —

Der Mensch, dieses egoistische Geschöpf, that in hiesiger Gegend absolut nichts für die armen, nothleidenden Thiere; gab es doch sogar Jagd- und Großgrundbesitzer, welche während des ungemein strengen Winters nicht ein Gebund Heu, keinen Scheffel Körner an ihr Wild verfüttert haben, die hartherzig ihr Wild dem Hungertode überliefert haben!! Referent hat manch liebes Maas Weizen, manch Pfund geschabtes Fleisch an die Vögel verfüttert, die Misthaufen, sowie die Plätze vor den Scheuern stets abfegen lassen u. s. w., dafür aber auch die große Freude gehabt, vielen lieben Vögeln das Leben gerettet zu haben. — Nun, glücklicher Weise brachte der Frühling namhaften Zuzug an Finken, Stieglitzen, Hänflingen, und die Bruten kamen so vorzüglich aus, daß der heurige Bestand befriedigend zu nennen ist.

Blauefledchen berühren das Beobachtungsgebiet nur während des Zuges und sind auch dann stets eine seltene Erscheinung; sie bleiben mitunter ganz aus, was in diesem Jahre z. B. der Fall war. Zuverlässige Nachrichten vergewissern mich darüber, daß *C. leucoeyana* im Bereich des Zobten als Brutvogel noch nicht angetroffen wurde.

Beim Pirol (Bülow oder „Biereule“) läßt sich dagegen wieder von Jahr zu Jahr nur eine erfreuliche Zunahme constatiren; es stellt aber auch dem schimmernden Gesellen hier Niemand nach, — der Mensch gar nicht und die Thiere wenig. Genau das Nämliche läßt sich vom Wiedehopf und verschiedenen kleinen Sängern: Buschröthel, Rothfledchen, Plattmönch, Gartengrasmücke, Zaungrasmücke u. s. w., berichten; nur sei noch ganz besonders erwähnt, daß die Bastardnachtigall (*Hypolais salicaria*) erst kürzlich hier sesshaft geworden ist; nach den Angaben des Herrn Oberförster Grobse und anderer Beamteter des Geiersgebirges strich sie noch vor etwa fünf Jahren nur während des Zuges durch die Laubwäldungen unseres Gaues. — Die Nachtigall selbst trifft man in dem für sie so überaus günstigen Terrain, zwischen Wiesen und Ackerflächen ununterbrochen größere, vorzüglich bewässerte und berieselte Erlen-, Birken- und Haselgruppen, sowie wasserreiche Berge mit Eichenplantagen, in namhafter Anzahl besonders um Mellendorf und das Borwerk Jantschwitz an. Früher war der liebliche Sänger eine recht angenehme Erscheinung; im Park des prinzl. Karolather Schlosses Mellendorf und besonders zahlreich begegnete ich ihm in den Jahren von 1880—1884; allein bald vertrieben ihn nach Angaben des Gärtners Ratten und Wiesel von dort.

Wenn auch nicht ganz so respectable Geschenke, wie die Schwalben, aber immerhin noch ansehnliche Zuwendungen vermag der aus dem Süden heimkehrende Ruckuf — „welcher hier am 24. April kommt, am 26. da sein muß“, wie die im Zeitraum von 30 Jahren von Herrn Oberförster Grobse gemachten Erfahrungen lehren, — dem Menschen zu machen. Wiederholt ermahnt gegen die zweite Hälfte

des April der schlesische Bauer seinen Sohn sich ja Geld in die „rechte Westentasche“ zu stecken, denn, wer reichlich versehen mit pecuniären Mitteln den Ruf des Ruckuf zum ersten Mal vernimmt, der ist für das laufende Jahr aller Nahrungsorgen sicherlich überhoben. Schade, daß ich vergaß, das „probate Mittel“ anzuwenden. Die Zahl der noch übrigen Lebensjahre verkündet der eben heimgekehrte Sitzfüßler auch hier am Zobten.

So ist auch hier wie foust in Schlesien und in vielen anderen deutschen Gauen der Aberglaube verbreitet, daß Freund Ruckuf bis zu Johannis „kurke“, dann aber „stoße“, das heißt (im Dialekt des schlesischen Landmanns) schweige und zum „Stößer“, Sperber, werde. — Merkwürdiger Weise habe ich in diesem Jahre noch am 26. Juli einen Ruckuf ziemlich hell schreien hören. — Auch dieser nützliche Vogel vermehrt sich recht nett im Geiersberge. —

„An Lichtmeß (21. Febr.) wohl die Lerche singt“

„Und wenn ihr s' Köpfschen vor Kälte zerspringt“.

Keine Regel ohne Ausnahme! Dies schöne Bauernsprüchlein hat sich etliche zwanzig Jahre hier bewährt, nur heuer war die Witterung zu ungünstig, daher mußten meine Lieblinge bis zum 25. Febr. warten.

### Kleinere Mittheilungen.

**Das zweimalige Brüten des grauen Fliegenfängers.** Im Sommer 1885 nistete ein Pärchen graue Fliegenfänger in Urfahr in einem Garten. Das Nest stand in der Asthöhlung eines Kastanienbaumes in nächster Nähe des Hauses. Als die erste Brut glücklich großgezogen war und selbständig sich die Nahrung suchte, schritten die Alten zu einem zweiten Gelege und benutzten hierzu dasselbe Astloch wieder. Auch diese Brut schlüpfte ungestört aus.

Die große Zahmheit der alten Vögel, die oft von der Außenseite des Fensters Fliegen wegfangen, erleichterte die Beobachtung sehr. Doch ist dieser Fall von zweimaligen Brüten des grauen Fliegenfänger der einzige, der mir in hiesiger Gegend bekannt geworden. Der Kuriosität halber sei hier auch noch erwähnt, daß ein Pärchen grauer Fliegenfänger im Sommer 1884 im großen Restaurations-jaale des Volksgartensalons, wo allsonntäglich Konzert der Regimentsmusik ist, in einer Verzierung an der Decke nistete und ungenirt um die Gäste den Jungen das Futter durch die geöffneten Fenster zutrug, — ein geräumiger „Nistkasten“!

Linz, J. 28. 8. 87.

Rud. D. Karlsberger.

— Auch ich kann einen Beweis liefern, daß der graue Fliegenschnäpper zweimal im Sommer nistet und somit die Angaben des Herrn Clodius bestätigen. In einem Biergarten mit vielen Bäumen und dichten Sträuchern baut alle Jahre ein

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Knauth Hermann Friedrich Karl

Artikel/Article: [Tabelle über die Ankunft der Zugvögel zu Schaupitz a. Zobten von 1886 u. 1887 nebst Bemerkungen dazu. 281-286](#)